№ 235. Dienstag, den 6. Oktober 1896.

Erscheint wöchentlich 6 mal Abends.
Vierteljährlicher Abonnementspreis in Thorn bei der Expedition Brückenstraße 34, bei den Depots und bei allen Reichs-Postanstalten 1,50 Mark, frei in's Haus 2 Mark.

Thorner Ostdeutsche Zeitung.

Insertionsgebühr
die 5gespaltene Petitzeile oder deren Raum 10 Pf.
Annoncen-Annahme in Thorn: die Expedition Brückenstraße 34
Heinrich Netz, Koppernikusstraße.

Inseraten-Annahme auswärts: Strasburg: A. Fuhrich. Inowrazlaw: Justus Wallis, Buchhandlung. Neumark: J. Köpke. Graudenz: Der „Gesellige". Lautenburg: M. Jung. Gollub: Stadtkämmerer Austen.

Expedition: Brückenstr. 34, part. **Redaktion:** Brückenstr. 34, I. Et.
Fernsprech-Anschluß Nr. 46.
Inseraten-Annahme für alle auswärtigen Zeitungen.

Inseraten-Annahme auswärts: Berlin: Haasenstein und Vogler, Rudolf Mosse, Invalidenbank, G. L. Daube u. Ko. u. sämmtl. Filialen dieser Firmen in Breslau, Dresden, Leipzig, Frankfurt a./M., Nürnberg, München, Hamburg, Königsberg rc.

Deutsches Reich.

Berlin, 5. Oktober.

— Die Meldung von der Hebung des Dampfers „Johann Siem" im Nordostseekanal war verfrüht. Das kaiserliche Kanalamt theilt mit, daß das Schiff noch nicht gehoben sei.

— Auf dem nationalliberalen Parteitage, der am Sonnabend Vormittag unter dem Vorsitz von Krause-Berlin seine erste Sitzung (im Konzerthaus zu Berlin) hielt, wurde ein Antrag des Zentralvorstandes, bestehend in einer Reihe von Resolutionen zu den gesetzgeberischen Fragen der Gegenwart, sowie ein Abänderungsantrag dazu vorgelegt. Nach dem Antrag des Zentralvorstandes soll die Partei auf wirthschaftlichem Gebiet ihren Charakter als Mittelpartei bewahren und Forderungen zurückweisen, welche in einseitiger Berücksichtigung der Interessen eines Berufsstandes andere für den Staat gleich wichtige Berufsstände empfindlich zu schädigen oder die Grundlagen unserer Volkswirthschaft umzustoßen geeignet sind. Die Partei soll ferner auf dem Boden der Gewerbefreiheit stehen und den Befähigungsnachweis bekämpfen, weil er den Handwerker auf ein eng begrenztes Erwerbsfeld beschränkt und dadurch seine Widerstandskraft gegen die Großindustrie lähmt. Betreffs der geplanten Zwangsorganisation des Handwerks sagt der Antrag: Die Partei erstrebt eine geordnete, vom Geiste der Selbstverwaltung getragene Organisation des Handwerks in Handwerkerkammern, hält aber die Zwangsinnungen des preußischen Gesetzentwurfs für bedenklich. In Bezug auf das Vereinsrecht soll die Patei ein Reichsvereinsgesetz auf liberaler Grundlage erstreben. Jedem Versuch einer reaktionären Gestaltung der Vereinsgesetzgebung wie einer Einschränkung des Koalitionsrechts soll sie entgegentreten. Auf dem Gebiete des Schulwesens soll die Partei für konfessionellen Religionsunterricht eintreten, unter Beibehaltung der Simultanschule da, wo sich diese geschichtlich entwickelt hat oder sich naturnothwendig aus dem Charakter einer gemischten Bevölkerung als zweckmäßigste Form der Volksschule ergiebt. — Zur landwirthschaftlichen Frage soll die Partei als ihre oberste Pflicht erachten, auf die Ueberwindung der Nothlage hinzuarbeiten. Sie ist deshalb schon bisher für die Erhaltung und Förderung der großen landwirthschaftlichen Nebengewerbe, der Brennerei und der Zuckerfabrikation, sowie für alle zweckentsprechenden Vorschläge energisch eingetreten, die dem Landwirth die Möglichkeit bieten, billiger zu produziren und vortheilhafter seine Erzeugnisse zu verwerthen. (Eine ausdrückliche Verwerfung des Antrages Kanitz wird vorsichtiger Weise in der Resolution vermieden. D. Red.) Die Stellung zur Währungsfrage wird durch den Satz festgelegt, daß die Partei für die Aufrechterhaltung der bewährten Reichsgoldwährung eintritt. Schließlich wird die Förderung einer kräftigen und zielbewußten Kolonialpolitik verlangt. — Der erwähnte Abänderungsantrag bezieht sich auf die wirthschaftlichen Fragen und ist von 19 Delegirten unterschrieben, darunter von Wagner-Graudenz, Salomon und Schöler-Elbing, Hasse-Konitz, Krüger und Wyneken-Königsberg. In diesem Abänderungsantrag wird der Antrag Kanitz und jeder andere Versuch, die Versorgung der Bevölkerung mit nothwendigen Lebensmitteln monopolistisch zu gestalten, verworfen. Der Antrag weist ferner das Bestreben zurück, an die Stelle der Handelsvertragspolitik ein System des Zollkrieges zu setzen. Er erklärt sich dann gegen jede Gesetzgebung, welche bestehende Formen redlichen Geschäftsverkehrs zerstört oder den Verwaltungsbehörden die Vollmacht zu derartigen Eingriffen ertheilt, und fordert die Ablehnung des preußischen Antrages auf Handwerks-Organisation und jedes anderen, auf Wiederherstellung des Zunftzwanges gerichteten Vorschlags. — Diese Resolutionen sind von der „Nationalztg." veröffentlicht worden, obgleich auf dem Parteitag beschlossen worden ist, alle Resolutionen, so lange sie erst zur Diskussion stehen, geheim zu halten. Es erschien dem Parteitag höchstens die Veröffentlichung der gefaßten Beschlüsse opportun.

— Die „Deutsche Warte" bringt folgende Notiz: „Bismarck und die „Zukunft". Eine höchst interessante Nachricht, die des politischen Beigeschmacks nicht ermangelt, wird uns von sicherster Quelle übermittelt. Danach soll die „Zukunft", das bekannte Bismarckfreundliche Wochenblatt des Herrn Maximilian Harden, vom Grafen Herbert v. Bismarck durch einen erheblichen Geldzuschuß unterstützt worden sein, womit die gefährdete finanzielle Zukunft der „Zukunft" wieder gesichert erscheint. Die Vermittelung bei dieser Angelegenheit hatte ein Spandauer Offizier, Graf L., übernommen. Die Bismarck-Artikel der „Zukunft" werden nunmehr wohl oder übel unter Berücksichtigung der vorerwähnten Thatsache zu betrachten sein." Daß Bismarck mit der „Zukunft" in Verbindung stehe, erzählt man sich schon lange.

— Der Erbgroßherzog von Oldenburg hat sich mit der Herzogin Elisabeth von Mecklenburg-Schwerin verlobt. Der Bräutigam, der in erster Ehe mit der Prinzessin Elisabeth von Preußen, einer Tochter des Prinzen Karl, vermählt war, steht im Alter von 44 Jahren, die Braut, geb. 1869, ist eine Halbschwester des Großherzogs Friedrich Franz aus seines Vaters dritter Ehe mit der Großherzogin Marie, Prinzessin von Schwarzburg-Rudolstadt. Der ersten Ehe des Erbgroßherzogs von Oldenburg ist nur eine Tochter, die am 2. Dezember 1879 zu Oldenburg geborene Herzogin Sophie, entsprossen. Da der zweite Sohn des Großherzogs von Oldenburg, der am 27. Juni 1855 geborene Herzog Georg, unvermählt ist, wäre im Falle des späteren Ablebens des Großherzogs und seiner beiden Söhne ein direkter männlicher Thronerbe nicht vorhanden gewesen. In diesem Falle wäre der nächstberechtigte Thronerbe der zu Petersburg am 21. November 1868 geborene Prinz Peter, Leutnant im russischen Preobraschenskyschen Leib-Garde-Regt. zu Petersburg gewesen.

— Die Bestimmung, daß die Proviantämter nach Möglichkeit direkt von den Landwirthen kaufen, scheint hier und da von den Landwirthen mißbraucht zu werden. Nach dem Jahresbericht der unterfränkischen Handelskammer haben Landwirthe neben den eigenen Produkten auch namhafte aufgekaufte Quantitäten zur Anlieferung gebracht, haben also selbst Zwischenhandel getrieben, den sie so sehr verpönen. Mit Rücksicht hierauf erließ nach der „Frankf. Ztg." das bayrische Kriegsministerium eine unzweideutige Entschließung an die Intendanturen und Remonte-Inspektoren, um solchem Mißbrauch thunlichst zu begegnen.

— Ueber die Remonteankäufe in Ostpreußen schreibt man der „Berl. Presse": Fast die gesammten Kavalleriepferde für Bayern und Sachsen haben in Ostpreußen angekauft werden können. Aber die Sache hat ihren Haken. Die Remontekommission kauft lediglich Pferde, welche von staatlicherseits aufgestellten Vollbluthengsten erzeugt worden sind. Nach der „Denkschrift" erscheint diese Beschränkung nothwendig, weil die Produkte verschieden gearteter Kreuzungen schon um deswillen sich nicht zu Kavalleriepferden eignen, weil sie je nach ihrer verschiedenen Blutmischung auch sehr verschieden in ihrer Schnelligkeit und Ausdauer sind und daher die einheitliche Leistungsfähigkeit einer Truppe nicht zu gewährleisten vermögen. Um das, was in Ostpreußen nach der Denkschrift die ganz überwiegende Benutzung der königlichen Hengste in Verbindung mit dem weit verbreiteten züchterischen Verständniß zu Wege bringt, anderweit zu erreichen, bestehen jetzt überall Körordnungen für Hengste. Nun denken aber gerade die ostpreußischen Züchter etwas anders über die Sache. Auf dem kürzlich in Korschen abgehaltenen Pferdmarkt kaufte die Remontekommission von 191 aufgestellten Pferden nur 24, das sind 12 pCt.; die übrigen 88 pCt. waren danach unbrauchbar. Die ostpreußischen Züchter behaupten das Gegentheil. Aber diese 88 pCt. stammten eben nicht von königlichen Hengsten, also waren sie für die Kommission unbrauchbar. Und warum stammten sie nicht von königlichen Hengsten? Es ist in Ostpreußen allgemein bekannt, daß es unter diesen königlichen Hengsten auch herzlich schlechte Beschäler giebt. Infolge dessen haben sich bekannte Pferdezüchter zusammengethan, um besseres Meterial zu erzielen, eigene Hengste angeschafft, haben dieselben, um allen Eventualitäten vorzubeugen, ankören lassen, und der einzige Erfolg war der, daß ihnen die Kommission auch nicht eines der auf diese Weise erzeugten Pferde abgekauft hat. Die Pferdezucht werde dadurch wahrlich nicht gefördert.

— Das russische Schwein soll bekanntlich nach agrarischer Behauptung die Klauenseuche einschleppen und die heimische Schweinezucht gefährden. Welchen Werth diese Behauptung hat, beweist ein Untersuchungsresultat, von welchem die „Oberschl. Grenzztg." zu berichten weiß. In das Kattowitzer Schlachthaus wurden kürzlich 150 russische Schweine und gegen 20 schlesische Landschweine aus Breslau eingeführt. Bei der durch den Grenzthierarzt Grasnick vorgenommenen Untersuchung wurden sämtliche russische Schweine für vollständig gesund erklärt. Nicht so war aber das Resultat bei den aus Breslau gekommenen schlesischen Thieren. An zwei bereits verendeten wurde die Schweineseuche nachgewiesen, vier andere litten an Rothlauf und wurden deshalb sofort geschlachtet und ihr Fleisch als minderwerthig verkauft.

— Die „Berliner Neuesten Nachrichten" erwidern auf den Artikel der „Pos. Ztg." über „die Diskretirung der Provinz Posen" u. a. folgendes: „Für die in der großen und militärisch stark besetzten Festung Posen lebenden Deutschen ist das Alles ohne Weiteres zutreffend. Aber wir müssen die „Pos. Ztg." doch an die Jahre 1848 und 1863 erinnern. Auch 1848 war die Provinz von deutschen Beamten — wenigstens dem Namen nach deutschen — verwaltet und von einem Armeekorps besetzt, welcher Umstand leider nicht hinderte, daß ein heller Aufruhr ausbrach, der die Deutschen auf dem platten Lande zwang, gegen Meuchelmord und Brandlegung mit der Waffe in der Hand für Weib und Kind, für Haus und Hof zu kämpfen, und der die königlichen Truppen sogar militärischen Niederlagen aussetzte. Kann die „Pos. Ztg." irgend welche Garantieen bieten, daß diese Zustände bei der Fortdauer der jetzigen Agitation sich nicht wiederholen werden? War es im Jahre 1863 nicht lediglich der Energie der Regierung, die ca. fünf Armeekorps kriegsbereit aufstellte, zu danken, daß die polnischen Funken von jenseits der Grenze nicht auch in unseren Ostprovinzen den Brand entzündeten?" — Die „Pos. Ztg." sagt dazu sehr treffend: Die „Berl. Neuest. Nachr." sollten doch eigentlich wissen, daß im Jahre 1848 halb Deutschland im Aufruhr war und daß allein die Straßenkämpfe in Berlin blutiger waren, als der ganze Aufstand in der Provinz Posen; das Hansemannsche Blatt könnte also mit dem einzigen armseligen Grunde, den es heute zu seiner Vertheidigung anführt, auch den Belagerungszustand für Berlin oder Baden fordern. Das geradezu Unsinnige und Mitleid Erregende dieser Erwiderung der „Berl. Neuest. Nachr." richtet das Blatt und seine Hintermänner. In welcher Weise übrigens durch die fortwährende Hetze das Ansehen nicht nur der Provinz Posen im Reiche, sondern sogar das des Landes im Auslande geschädigt wird, ersieht man wohl am besten aus einer Auslassung des Londoner „Standard". Dieses Blatt läßt sich nämlich melden, daß die milde Haltung der jetzigen preußischen Regierung gegenüber den Polen den Ausbruch „ernstlicher Unruhen in Preußisch-Polen" verschuldet habe, und daß es dabei zu Blutvergießen gekommen sei. Die Ausstreuungen der „Berl. N. Nachr." haben also den Erfolg, daß das Ausland meint, in preußisch Polen herrsche Revolution.

Ausland.

Rußland.

Eine Arbeiterbewegung ist nicht nur in Petersburg und in andern großen Zentren des Reiches, sondern sogar in Sibirien, auf den Goldbergwerken zu verzeichnen. Selbst in Sibirien, wo man menschliche Behandlung und menschliche Rechte nur vom Hörensagen kennt, bekommen also die übervortheilten und unterdrückten Elemente ihre Dulderrolle satt und treten mit Forderungen auf. Und während im europäischen Rußland die Streiks keine schärferen Formen annehmen, so werden aus den sibirischen Bergwerken Unruhen und Ausschreitnngen seitens der Arbeiter gemeldet. Die Goldindustriellen, durch ihre Ausbeutungswirthschaft die einzig wahren Urheber der allgemeinen Unzufriedenheit, sind absolut machtlos, derselben zu steuern. Die Arbeiter lassen ihre Brotherren im Stich und ziehen zu den Bahnbauten, wo sie bessere Bedingungen finden. Da es beim Bau der sibirischen Bahn an Arbeitern mangelte, so kommt dort der Goldwäscher-Streik sehr zu statten.

Italien.

Die Nachrichten aus Sicilien lauten durchweg höchst beunruhigend. Bis Sonnabend haben in den Schwefelgruben 2500 Arbeiter die Arbeit niedergelegt; 140 sozialistische und anarchistische Emissäre wurden verhaftet. — Eine Liste der in Schoa gefangen gehaltenen Italiener hat der italienische Kriegsminister erhalten. Unter den Gefangenen befinden sich der General Albertone, der Kommandant Gamerra, sechs Kapitäne, 30 Leutenants und 11 Unterleutenants. Die in der „Agenzia Stefani" veröffentlichte Liste enthält ferner die Namen von ungefähr 1000 Unteroffizieren, Korporalen und Soldaten.

Türkei.

In Konstantinopel ist das türkische Viertel Torosagha von Truppen umstellt. Niemand darf heraus. Die Ursache der Maßregel ist unbekannt. Man nimmt an, daß es sich um Verhaftungen von Jungtürken handelt. — Die Softas hatten, wie der „Frankf. Ztg." gemeldet wird, verabredet, in der Nacht zum Sonnabend behufs Demonstrationen in den Yildiz Kiosk zu ziehen. Sie wurden von Truppen umzingelt, die eine große Anzahl Softas tödteten und die anderen zur Rückkehr zwangen. — An den Hauptmoscheen wurden an den Stellen, wo das Volk die Waschungen vornimmt, festgenagelte Schafhäute gefunden, auf denen mit rother Tinte aufreizende Proklamationen gegen die Christen und europäischen Souveräne geschrieben standen. — Den Botschaftern ist abermals ein Schreiben des vereinigten armenischen Komitees zugegangen. Es wird die Fortdauer der traurigen Zustände und der türkischen Maßregelungen sowie der vollständige Stillstand aller Reformthätigkeit festgestellt und und hervorgehoben, daß alle Hoffnungen, durch die Intervention der Mächte würden wenigstens Palliativmaßregeln herbeigeführt werden, gescheitert seien. Es wird neuerdings an die Botschafter appellirt unter Verwahrung gegen das absurde Gerücht, daß die Komitees die Botschaftsgebäude in die Luft zu sprengen beabsichtigten. — Die Mörder es deutschen Naturforschers Reinsch, der im Sommer 1890 in der Nähe von Kanea auf Kreta erschlagen wurde, als er an den Felsen des Strandes nach Schildkröten fischte, sind vom Sultan begnadigt worden. Die Mörder waren zu achtjährigem Kerker, einer von ihnen aber zum Tode verurtheilt worden. Letzterer wurde jetzt zu 15jährigem Kerker begnadigt. Zwei der in Freiheit gesetzen Uebelthäter sind bereits in Kanea angekommen und von mehreren Beys mit Jubel empfangen worden.

Afrika.

In Sansibar ist der Thronprätendent Said Chalid, der sich bekanntlich nach dem Bombardement des Sultanpalastes in deutschen Schutz begeben hatte, mit seinen Begleitern am Freitag Vormittag, während die Fluth bis an das deutsche

Konsulat heranreichte, an Bord des „Seeadler“ gebracht worden. Der englische Vertreter protestirte. Der englichen Regierung ist bereits vor mehreren Tagen amtliche Kenntniß von der beabsichtigten Ueberführung des Prätendenten nach der deutsch-ostafrikanischen Küste gegeben worden. Said Chalid ist am Freitag Abend auf dem „Seeadler“ in Dar-es-Salaam angekommen. — Auf englischer Seite ist man begreiflicher Weise nicht sehr erbaut über das deutsche Vorgehen. Die „Times“ z. B. schreibt, sie enthalte sich einer Meinungsäußerung über die Gesetzmäßigkeit des Verfahrens, Said Chalid auf den „Seeadler“ zu überführen, aber sie müsse sagen, der Vorfall zeige einen Mangel an Takt seitens der deutschen Lokalbehörden oder einen wohlüberlegten Mangel an Courtoisie seitens der deutschen Regierung. (?)

Provinzielles.

Graudenz, 4. Oktober. Auf raffinirte Weise ist hier falsches Geld in Umlauf gesetzt worden. In der Hundegasse traf ein Mann, anscheinend Schlosser oder Klempner, zwei Knaben, welche soeben von einem Milchmann ein Thalerstück bekommen hatten. Er ersuchte die Knaben, ihm das Geldstück zu geben und gab ihnen dafür zwei 2-Markstücke. Die Knaben willigten ein, und der Mann entfernte sich. Die Geldstücke sind ganz vorzüglich hergestellte Falsifikate, tragen die Jahreszahl 1877 und das Bild Kaiser Wilhelms I. Der Reichsadler auf der Rückseite ist sehr scharf ausgearbeitet. Die falschen Münzen fühlen sich fettig an. Sie haben matten Klang und sind anscheinend aus Löthmasse hergestellt.

Elbing, 3. Oktober. Heute wurde im Vereinsgarten der durch den hiesigen Geflügelzucht- und Vogelschutzverein veranstaltete Geflügelmarkt eröffnet. Durch diesen ersten derartigen Markt soll den Geflügelzüchtern Gelegenheit geboten werden, bei reicher Auswahl den Bedarf an Zuchtmaterial zu decken. Nur Vereinsmitglieder sind zum Ausstellen berechtigt. Die Beschickung ist eine recht gute, was namentlich hinsichtlich des Hühnermaterials gilt. Zum Verkaufe sind gestellt ungefähr 350 Stück Hühner, 100 Stück Gänse und Enten, außerdem Tauben, Puten, 2c.

Czerwinsk, 3. Oktober. Der Postwagen zwischen Czerwinsk und Marienwerder ist, wahrscheinlich in Folge des Nebels, die Böschung der Chaussee hinabgestürzt. Drei Insassen wurden schwer verletzt, einer derselben liegt an Gehirnerschütterung hoffnungslos darnieder. Ein Passagier ist nur leicht verletzt.

Danzig, 4. Oktober. Der Kaiser traf gestern Abend zu der angesagten Zeit hier ein. Er trug die Uniform unseres Leibhusarenregiments, dessen Offizierskasino eingeweiht werden sollte. In Langfuhr waren die Häuser reich geschmückt. Auf dem dortigen Bahnhof wurde der Kaiser empfangen vom kommandirenden General v. Lentze, vom Oberpräsidenten v. Goßler und dem Ersten Bürgermeister Herrn Delbrück. Außerdem waren Eisenbahndirektionspräsident Thomé, Polizeipräsident Wessel sowie mehrere höhere Eisenbahnbeamte anwesend, welche sich jedoch, da jeder offizielle Empfang abgesagt worden war, im Hintergrunde hielten. Auf der Fahrt nach dem Kasino wurde der Kaiser von brausenden Hurrahs begrüßt. An dem Festessen im Husaren-Kasino nahmen 55 Herren Theil. Zunächst waren sämmtliche aktive Offiziere des Regiments anwesend, ferner drei ältere Reserveoffiziere, darunter Herr v. Graß-Klanin, Vorsitzender des Provinzial-Landtages, und der Burggraf von Marienburg Freiherr v. Brünneck auf Bellschwitz. Außerdem waren auf Wunsch des Kaisers noch geladen worden: der älteste noch lebende Kommandeur des Leibhusaren-Regiments, Generalmajor von Oettinger, der Kommandeur des Schwester-Regiments Graf Sponeck aus Posen und der Ober-Werftdirektor Kapitän zur See v. Wietersheim. Auch der Kommandirende General Herr von Lentze und sein Generalstabschef nahmen an dem Diner Theil. Nach der Tafel brachte der Danziger Männergesangverein auf Einladung des Herrn Oberstleutnant Mackensen dem Kaiser eine Serenade. Nach Beendigung der Festlichkeit fuhr der Kaiser sogleich zum Bahnhof zurück, um die Weiterreise nach Eberswalde anzutreten. Von den die Ehrenwache haltenden Schwadronen verabschiedete sich der Kaiser mit den Worten: „Gute Nacht, Husaren.“

Dt. Krone, 3. Oktober. Der 16 Jahre alte Sohn des hiesigen Gärtners Dückmann verletzte sich kürzlich beim Holzschneiden die Hand an der Säge, und da die kleine Wunde schnell verharrschte, so wurde dieselbe nicht weiter beachtet. Nach einigen Tagen stellten sich bei dem jungen Manne Lähmungserscheinungen ein, der Arm schwoll plötzlich an und der sogleich hinzugezogene Arzt konnte trotz aller Bemühungen nichts mehr ausrichten. Unter großen Schmerzen verstarb der Erkrankte an Blutvergiftung.

Tilsit, 3. Oktober. In dem Meineidsprozeß gegen den ehemaligen Stadtrath Witschel waren auch am Freitag die Zeugenaussagen ungünstig. U. a. bekundete der Stadtverordnete Schneeberger, daß der Angeklagte allerdings nach dem Konflikt mit dem Oberbürgermeister zu ihm gesagt habe: Sobald mir die Stadtverordneten ein Mißtrauensvotum ertheilen, dann werde ich mein Amt als Polizeiverwalter niederlegen. Der Angeklagte bestritt, das gesagt zu haben, er will gesagt haben: Wenn die Stadtverordneten ihm dauernd ein Mißtrauensvotum gäben, dann würde er sein Amt niederlegen. Der Zeuge erinnerte sich des Vorgangs jedoch sehr genau und blieb bei seiner Aussage. Dienstknecht Gawehn, bei dem Pferdehändler Werthmann in Stellung, bekundete, daß er allerdings den Witschel einmal mit Gewalt aus dem Stalle und vom Hofe seines Dienstherrn gebracht habe, was bekanntlich auch von Witschel unter Eid geleugnet ist. Pferdehändler Werthmann bestätigt die Aussagen seines Dienstknechts, die von dem Angeklagten wiederum bestritten wurden. Rentier Massalski bekundete: Er habe ebenfalls von dem Fenster seiner Wohnung aus gesehen, wie Gawehn den Angeklagten mit der einen Hand am Rockkragen, mit der anderen in der Rippengegend gepackt und ihn gewaltsam aus dem Hofe gestoßen habe. Frau Massalski hat den Vorgang genau wie ihr Mann beobachtet. Zeuge Landgerichtsrath Biensfeldt, der in dem Prozeß Epstein am 13. Dezember 1895 Beisitzer der Strafkammer war und auch das Erkenntniß damals abgefaßt hat, bekundete: Der Angeklagte habe in jener Verhandlung seine Aussagen genau so gemacht wie heute. Der Gerichtshof habe damals angenommen, daß Witschel zur Zeit sehr erregt war und die Tragweite seiner Bekundungen nicht zu ermessen vermochte. Die weitere Zeugenvervehmung war ziemlich belanglos, sie bestätigte die bisherigen Zeugenaussagen. Betreffs seines geistigen Zustandes bemerkte der Angeklagte selbst, daß er wohl in Folge Ueberarbeitung sehr nervös, aber vollständig geistig gesund sei. Durch mehrere Zeugen wurde festgestellt, daß der Angeklagte viel und schweren Wein getrunken hat und in angetrunkenem Zustand auf der Straße gesehen ist. Nach beendigter Zeugenvernehmung erklärten die medizinischen Sachverständigen übereinstimmend, daß der Angeklagte an einer fortschreitenden allgemeinen Paralyse leide, keine freie Willensbestimmung habe und am 13. Dezember 1895 der Meinung gewesen sei, daß er die Wahrheit sage. In der heute fortgesetzten Verhandlung bekundeten aber die ärztlichen Sachverständigen, daß der Angeklagte verhandlungsfähig und im Stande sei, seine Vertheidigung zu führen. Der Staatsanwalt beantragte, die Schuldfrage im vollen Umfange der Anklage zu bejahen; die Vertheidiger beantragten die Freisprechung. Die Geschworenen verneinten beide Schuldfragen (auf wissentlichen und fahrlässigen Falscheid). Daraufhin wurde der Angeklagte freigesprochen und sogleich in Freiheit gesetzt. Die Kosten des Verfahrens wurden der Staatskasse auferlegt.

Vom Kurischen Haff, 3. Oktober. Der im Kurischen Haff und den Mündungsarmen der Memel betriebene Stintfang ist in diesem Jahre ein sehr ergiebiger gewesen. Große Mengen werden mit Kähnen bis in die Scheschuppe, Inster und Angerapp gebracht und im Binnenlande meistentheils tauschweise gegen Roggen abgesetzt. Tonnen und abermals Tonnen voll von Stinten werden zur Schweinevormast, insbesondere in den Kreisen Heydekrug, Memel und Niederung, verwendet.

Memel, 3. Oktober. Geheimrath Robert Koch, der bekanntlich kürzlich im Auftrage des Kultusministers den Kreis Memel behufs Studiums der Lepra bereiste, hat nur einen einzigen bisher amtlich unbekannten Leprafall aufgefunden. Koch gewann nicht den Eindruck, als sei die Lepra eine so große Gefahr für die Allgemeinheit, wie von verschiedenen Seiten behauptet wird. Die Ansteckungsgefahr würde sonst während des mehr als zwanzigjährigen Bestehens derselben im Kreise Memel ungleich größer sein, als sie thatsächlich ist. Die Errichtung eines Lepraheims hängt noch davon ab, ob die Leprösen sich entschließen werden, sich in ein Lepraheim aufnehmen zu lassen, denn eine Handhabe zur zwangsweisen Internirung bietet zur Zeit das Gesetz nicht.

Memel, 3. Oktober. Heute am 80. Jahrestage des Eintritts des nachmaligen Kaisers Wilhelm in die Armee fand die Enthüllung des Kaiser-Denkmals, eines Geschenks des Kommerzienraths Pietsch, in Gegenwart des Vertreters des Kaisers, Grafen Lehndorff, und des Oberpräsidenten Grafen Bismark statt. Die Stadt und der Hafen waren reich geschmückt. Nachmittags fand Festmahl und Volksfest statt.

Schneidemühl, 3. Oktober. Gestern früh hat sich der Unteroffizier Hermann des hiesigen Infanterie-Bataillons in dem Tambourwäldchen unweit der Bromberger Chaussee erschossen. Vermuthlich hat er den Selbstmord aus Aerger darüber begangen, daß er nicht der Erbe eines angeblich in Amerika verstorbenen Millionen-Onkels geworden ist.

Lokales.

Thorn, 5. Oktober.

— [Sonntagsruhe und Konsumvereine.] Von den Vorschriften über die Sonntagsruhe im Handelsgewerbe sind bisher die Konsumvereine nicht betroffen; gegenwärtig noch und bis zum Schlusse des laufenden Jahres unterliegt der Betrieb in den Verkaufsstellen, sowie die Beschäftigung der Gehilfen, Arbeiter 2c. der Konsumvereine ausschließlich den polizeilichen Bestimmungen über die äußere Heilighaltung der Sonn- und Festtage. Die Verkaufsstellen brauchen deshalb nur für die Dauer des Hauptgottesdienstes (2 Stunden lang) geschlossen gehalten zu werden, ebenso wie die Schaufenster während derselben Zeit und sodann Nachmittags von 2 Uhr ab, mit Wiedereintritt der Sonntagsruhe, während der Dauer des ganzen Nachmittags und Abends geblendet bezw. geschlossen sein müssen. Dagegen dürfen die Verkaufsstellen — Waarenabtheilungen — schon vor 7 Uhr Morgens und mit Ausnahme der Hauptgottesdienstzeit während des ganzen Tages und Abends offen gehalten werden und es darf ein Verkauf von Waaren an die Vereinsmitglieder unbeschränkt stattfinden. Anders gestaltet sich jedoch die Sache im nächsten Jahre, denn mit dem 1. Januar 1897 hört diese Ausnahmestellung der Konsumvereine auf und der Geschäftsbetrieb derselben ist in Hinsicht auf die Sonntagsruhe ebenfalls den nämlichen gewerbegesetzlichen Vorschriften unterworfen, wie der Handelsgewerbebetrieb. Das Gesetz vom 6. August 1896, betreffend die Abänderung der Gewerbeordnung, das am bevorstehenden Neujahrstage in Kraft tritt, besagt ausdrücklich in den Artikeln 6 und 20, daß die Bestimmungen der §§ 41a und 105b Absatz 2 auch auf den Geschäftsbetrieb in den offenen Verkaufsstellen und die Beschäftigung von Gehilfen, Lehrlingen und Arbeitern im Geschäftsbetriebe von Konsum- und anderen Vereinen entsprechende Anwendung finden.

— [Verpflegungszuschüsse.] Für das vierte Quartal 1896 sind die Garnison-Verpflegungszuschüsse für die Garnisonorte des 17. Armeekorps wie folgt festgesetzt: auf 11 Pf. pro Kopf und Tag in Konitz und Neustadt; 12 Pf. in Culm, Danzig, Schlawe, Soldau, Pr. Stargard, Stolp; 13 Pf. in Graudenz, Marienburg, Marienwerder, Osterode, Strasburg; 14 Pf. in Riesenburg, Rosenberg, Thorn; 15 Pf. in Mewe; 17 Pf. in Dt. Eylau.

— [Warnung vor Zuzug Stellensuchender nach Berlin.] Um dem planlosen, leichtsinnigen Zuzuge Stellung suchender Personen nach Berlin thunlichst vorzubeugen, warnt das Berliner Polizeipräsidium auf Grund der gemachten Erfahrungen alle Personen, welche in Berlin oder von Berlin aus außerhalb Berlins in einen Dienst treten wollen, aufs neue eindringlich davor, ihren bisherigen Wohnort zu verlassen, bevor sie nicht eine ganz bestimmte Stellung in Aussicht haben. Namentlich werden die Stellungsuchenden darauf hingewiesen, Reverse und andere Schriftstücke, die ihnen von Agenten vorgelegt werden, wenn überhaupt, so doch nur nach aufmerksamer Prüfung des Inhalts zu unterschreiben. Dienstbücher und Legitimationspapiere sollten überhaupt nicht aus der Hand gegeben und nur den Herrschaften bezw. Arbeitgebern vorgelegt werden.

— [Schwurgericht.] Gegen die Anklage des wissentlichen Meineides hatte sich am Sonnabend in der zweiten Sache die Altsitzerwittwe Anna Marzelewski geb. Wyzlic aus Bischwalde zu vertheidigen. Der Angeklagten war zur Last gelegt, sich dieses Verbrechens in der Prozeßsache des Besitzers Julian Marzelewski zu Nikolajken gegen seinen Bruder Anton Marzelewski schuldig gemacht zuhaben, indem sie als Zeugin in diesem Prozesse etwas Falsches bekundete. Die Angeklagte und deren Ehemann waren früher Eigenthümer des Grundstücks Nikolajken Bl. 18. Sie verpachteten dasselbe Anfangs der achtziger Jahre ihrem Schwiegersohn Krukowski und verkauften es dann im Jahre 1884 an ihren Sohn Anton Marzelewski, weil Krukowski auf dem Grundstücke nicht fertig werden konnte und es zur Devastation gebracht hatte. Zur Berichtigung des Kaufpreises wurde für die Angeklagte und deren inzwischen verstorbenen Ehemann eine Kaufgeldrestforderung von 3240 Mk. im Grundbuche des verkauften Grundstücks eingetragen. Weil Anton Marzelewski das Grundstücks in sehr devastirtem Zustande übernahm, verzichteten dessen Eltern auf Zahlung der eingetragenen Kaufgelderforderung und versprachen ihm, dieselbe niemals einziehen zu wollen. Trotz dieses Versprechens cedirten sie diese Forderung ihrem zweiten Sohne Julian Marzelewski, der dieselbe gegen seinen Bruder gerichtlich geltend machte. In diesem Prozesse wurde die Angeklagte mehrmals eidlich als Zeugin vernommen. Sie machte über den Verzicht, bezw. Abtretung der Forderung bei ihren Vernehmungen verschiedene, sich widersprechende Angaben, die sie mit dem Eide bekräftigte. Die Anklage behauptete, daß sich die Angeklagte durch ihre Aussagen des Meineides schuldig gemacht habe. Die Angeklagte, eine hochbejahrte Frau, bestritt die Ankkage und behauptete, unschuldig zu sein. Die Beweisaufnahme vermochte die Geschworenen auch nicht von der Schuld der Angeklagten zu überzeugen. Sie verneinten die Schuldfrage, worauf Freisprechung der Angeklagten erfolgte. — Heute begann zum dritten Male die Verhandlung der Strafsache gegen den wegen Todtschlages zu lebenslänglicher Zuchthausstrafe verurtheilten Stellmacher Anton Kopystecki aus Zastawien. Wie den meisten von den Lesern noch in Erinnerung sein wird, war Kopystecki s. Z. angeklagt worden, in Gemeinschaft mit dem Käthner Jakob Malinowski aus Zastawien den Baron von der Goltz und dessen Förster Kath am 29. Oktober 1892 in der Forst von Dlugimost bei Ausübung der Wilddieberei erschossen zu haben. In der Schwurgerichtsverhandlung vom 26. Juni 1893 wurde Malinowski von den Geschworenen des Mordes für schuldig befunden und zum Tode verurtheilt, Kopystecki hingegen wurde wegen Todtschlags mit lebenslänglicher Zuchthausstrafe belegt. Noch bevor Kopystecki nach dem Zuchthause abgeführt werden konnte, gelang es ihm aus dem hiesigen Gerichtsgefängnisse auszubrechen und zu entkommen. Er hat sich längere Zeit hier und in Rußland umhergetrieben und wurde erst im Auslande festgenommen, nachdem an Malinowski die Todesstrafe vollstreckt war. Unmittelbar vor der Hinrichtung des Malinowski legte dieser ein Geständniß ab, in welchem er sich sowohl des Mordes des Barons von der Goltz als auch des Försters Kath für schuldig bekannte und den Kopystecki als unschuldig hinstellte. Dies gab dem letzteren und auch dessen Vertheidiger, Rechtsanwalt von Palędzki, Veranlassung, die Wiederaufnahme des Verfahrens zu beantragen und zu erwirken. Kopystecki bestritt nach wie vor, Schuld an dem Tode der genannten beiden Personen zu tragen, und er hatte sich zum Erweise seiner Unschuld auf eine Anzahl von Zeugen berufen, denen gegenüber sich Malinowski von vorne herein als Mörder beider Personen bezeichnet, diesen aber Verschwiegenheit auferlegt haben soll. Vornehmlich waren es Verwandte des Malinowski, denen er dieses Geständniß gemacht hatte. Diese sowohl als seine Ehefrau bekundeten eidlich im vorigen Termine das Geständniß des Malinowski. Auch Herr Vikar Dr. v. Pawlicki, der den Malinowski auf seinen Tod vorbereitet hatte, bezeugte, daß Malinowski den Kopystecki unmittelbar vor seiner Hinrichtung für unschuldig erklärt habe. Trotzdem schenkten die Geschworenen dem Geständniß des Malinowski keinen Glauben und sprachen auf Grund des Belastungsmaterials das Schuldig über Kopysteki aus. Der Gerichtshof hielt den Spruch nicht für richtig und nahm einstimmig an, daß sich die Geschworenen zum Nachtheile des Kopystecki geirrt hätten. Er verwies die Sache zur nochmaligen Verhandlung vor das tagende Schwurgericht. Zum heutigen Termin sind über 30 Personen als Zeugen geladen. Der Urtheilsspruch dürfte erst morgen um die Mittagszeit zu erwarten sein.

— [Der gestrige Sonntag] brachte uns ein Herbstwetter, wie es weder der Hundertjährige noch Falb vorausgesehen hat: wolkenlosen Himmel, wenigstens am Nachmittag, und warmen Sonnenschein. Unsere Spaziergänge waren denn auch äußerst belebt; besonders auf der Bromberger Straße herrschte ein Leben, wie mitten im Sommer. Die Pferdebahn hatte ihre Sommerwagen wieder in Betrieb gesetzt, kühne Luftschwärmer schlürften ihren Kaffee unter den freilich merklich entlaubten Bäumen. Da auch fast während der ganzen Woche warme und klare Luft vorherrschte, so vollzog sich auch der Umzug weniger trübselig, als wohl sonst in dieser Zeit. Munterer durchzogen die Transport-Gefährte die Straßen, mit froheren Erwartungen musterte die Hausfrau das neue Heim, vergnügt tummelten sich die Kinder vor den Thüren desselben, und selbst die Pferde ließen die Köpfe weniger hängen, als sonst, wenn herabrieselnder Regen die beschwerliche Arbeit noch saurer macht. Der Hausherr wird nach dreitägigem Trubel nun die gewohnte Ruhe wiedergefunden haben, und die Hausfrau wird inzwischen entdeckt haben, daß auch die neue Wohnung, von der sie so viel erwartete, gleich der alten ihre Mängel aufweist, an die sie sich mit der Zeit wieder wird gewöhnen müssen.

— [Coppernicus-Verein.] In der am Mittwoch, den 7. Oktober, im kleinen Saale des Schützenhauses stattfindenden Monatssitzung stehen auf der Tagesordnung: 1) Mittheilungen des Vorstandes, 2) eine Anmeldung, 3) die Wahl eines korrespondirenden Mitgliedes, 4) die Wahl des Schriftführers. In dem wissenschaftlichen Theile der Sitzung, welcher um $8\frac{1}{2}$ Uhr beginnt, wird Herr Professor Boethke Mittheilungen machen a) über das Traumbuch des Artemidorus, b) über die Nora Atlantis von Bacon, Herr Regierungsbaumeister Cuny a) über aufgefundene Formsteine, b) über Raciążck. Die Einführung von Gästen zu dem wissenschaftlichen Theile der Sitzung ist erwünscht.

— [Landwehr-Verein.] Am Sonnabend wurde die Hauptversammlung im Saale des Schützenhauses abgehalten. Sie wurde durch den Vorsitzenden mit dem üblichen Hurrah für den Kaiser eröffnet. Aufgenommen sind 2 Kameraden, zur Aufnahme haben sich 9 Herren gemeldet, sechs Kameraden sind wegen Fortzuges aus Thorn ausgeschieden. Der Kassenabschluß des verflossenen Vierteljahres ergiebt einen Baarbestand von rund 600 Mk. Von dem Generalbevollmächtigten der Sterbekasse, Kameraden Matthaei, wurde der Geschäftsbericht dieser Kasse für 1895 den Kameraden mitgetheilt. Demselben ist zu entnehmen, daß die Kasse bereits 24 790 Mitglieder zählt, ein Baarvermögen von 422 000 Mk. besitzt und in 229 Sterbefällen des verflossenen Jahres 51 000 Mk. an Hinterbliebene gezahlt hat. Die Dividende wird voraussichtlich 20 Proz. des Jahresbeitrages betragen. Das Jahrbuch für 1897 ist angekommen und beim Kameraden Porsch zu entnehmen. Heitere und ernste Vorträge hielten den Verein nach Beendigung des geschäftlichen Theils noch lange in bester Stimmmung zusammen.

— [Die eintägigen Rückfahrkarten an Sonn- und Festtagen,] die in den Vorjahren nur in dem Sommerhalbjahre vom 1. Mai bis 30. September für die Strecken Thorn-Ottlotschin und Thorn-Schirpitz verkäuflich waren, werden fortan auch im Winterhalbjahre ausgegeben, und zwar zu allen fahrplanmäßigen Zügen excl. Schnellzug.

— [Eine Haltestelle] wird voraussichtlich schon am 1. Novbr. in Lissomitz eröffnet werden. Die Arbeiten dazu sind bereits im vollen Gange. Die Frage der Errichtung dieser Haltestelle schwebt schon lange, die erwünschte Erledigung ist aber erst eingetreten, nachdem die Anlieger die Summe von 2000 Mk. für den Bau herzugeben sich entschlossen haben. Den Thornern wird die Errichtung dieser Haltestelle besonders willkommen sein. Erleichtert sie doch den Besuch des idyllischen Dörfchens Lulkau mit seinem schönen Park und den umliegenden, reizvollen Waldungen. Letztere werden noch viel zu wenig von den Spaziergängern gewürdigt. Der Wald zwischen Lulkau und Schönwalde bietet thatsächlich ganz prächtige Partieen. — In Lulkau wird übrigens mit Martini die Gutsverwaltung aufgelöst werden. Zu dem genannten Termin ist dem gesammten Personal gekündigt. Das Gut ist jetzt vollständig aufgetheilt. Die deutschen Ansiedler aus der Magdeburger und andern innerdeutschen Gegenden, die sich in Lulkau angekauft haben, befinden sich dort anscheinend sehr wohl. Man verbringt bei den gemüthlichen Leuten aus Sachsen recht angenehme Stunden. Am gestrigen Sonntag war Lulkau bei dem schönen Wetter wieder von verschiedenen Thorner Touristen und von einer Anzahl Radfahrer besucht.

— [Vom Holzgeschäft.] Die in Konkurs gerathene Firma Rudolf Sudermann in Elbing hat noch in dieser Saison erhebliche Abschlüsse in Rundkiefern gegen Accept gemacht. Russische Holzimporteure sind in Folge dessen mit 80 000—100 000 Mk. engagirt. Von 4 Konkursen wurde in diesem Jahre das Weichselholzgeschäft betroffen: Gebr. Patzer, Westphal, Julius Wegener, sämmtlich in Schulitz, und Sudermann in Elbing. Julius Wegener offerirt seinen Gläubigern 12 Proz., doch ist es zweifelhaft, ob dieses Gebot angenommen werden wird, da für dasselbe keine Deckung vorhanden sein dürfte.

— [Die Schaufenster] müssen laut Verordnung des Herrn Oberpräsidenten an den Sonntagen während des Gottesdienstes geräumt oder verhängt sein. Am letzten Sonntag ist vielfach beobachtet worden, daß dies hier nicht geschehen ist, und es wurden verschiedene Fälle zur Anzeige gebracht. Wir machen deshalb auf die betreffende Bestimmung hierdurch besonders aufmerksam und weisen darauf hin, daß Zuwiderhandlungen Geldstrafe bis zu 60 Mk. oder entsprechende Haft nach sich ziehen können.

— [Schützenhaustheater.] Die gestrige Vorstellung war wieder sehr stark besucht. Die zur Anfführung gebrachte Posse „Die Hochzeil des Reservisten“ ist einer kritischen Besprechung nicht werth, die Verfasser haben mit diesem „Stück“ ein non plus ultra von Blech geliefert. Das Publikum amüsirte sich indessen auch über diese Gabe, und zwar trotz des Umstandes, daß die Vorstellung dies-

mal nicht besonders glatt von statten ging. — Heute bleibt die Schützenhaus-Bühne geschlossen, wegen umfassender Vorbereitungen zu der morgen, Dienstag, stattfindenden ersten Aufführung von: „Fernand's-Ehekontrakt.

— [Polizeiliches.] Verhaftet wurden 8 Personen".

× **Gurske**, 4. Oktober. Heute fand in der hiesigen Kirche die Einsegnung der diesjährigen Konfirmanden statt. Herr Superintendent Vetter hielt vor der großen Gemeinde eine tief ergreifende Rede, welche Jedermann unvergeßlich bleiben wird. Die Konfirmandinnen hatten die Kirche recht geschmackvoll dekorirt.

Kleine Chronik.

* Ein kühner Postdiebstahl wurde in einer Post-Filiale in Mailand verübt. Einem als Postbeamter verkleideten Mann gelang es, sich die Briefsäcke ausfolgen zu lassen, welche für die Bahn-Beförderung bestimmt waren. Der Dieb wurde bisher nicht entdeckt. Der festgestellte Schaden beziffert sich auf 80 000 Lire.

* In Lüdenscheid war in Gesellschaft mehrerer Jäger der Bautechniker Hugo Dominici, der seine Ferien im elterlichen Hause verlebte, als Zuschauer mit zur Jagd gegangen. Als die Gesellschaft sich zum Frühstück auf dem Felde niedergelassen hatte, sprang der mitgenommene Hund gegen eine an einen Baum gelehnte Jagdflinte, diese entlud sich im Fallen, und von der Ladung tödtlich in die Brust getroffen brach der junge Dominici zusammen.

* Die Einnahmen der Berliner Gewerbe-Ausstellung im September betrugen an den Kassen und durch Verkauf durch die Eisenbahn und Dampfer ca. 583 800 Mk. (im Mai 510 000 Mk., im Juni 558 000, im Juli 630 000, im August 633 000 Mk.), für Dauerkarten nur 150 Mk. (im Mai 90 000 Mk., Juni 120 000 Mk., Juli 1000 Mk., August 4000 Mk.). Im Ganzen also betrugen die Einnahmen aus Eintrittsgeldern im September 583 950 Mk., gegen 600 000 Mk. im Mai, 570 000 Mk. im Juni, 631 000 Mk. im Juli, 637 000 Mk. im August. Zusammen also in den 5 Monaten seit der Eröffnung rund 3 022 000 Mk.

* Gleich seinem Chef durch Selbstmord geendet hat auch der Buchhalter des Schneiderschen Bankgeschäftes in Berlin, der 23jährige Kaufmann Karl Kindervater. Er hat sich unweit der Station Neu-Rahnsdorf von einem Zug überfahren lassen; der Tod ist sofort eingetreten. Was Kindervater besonders in den Tod getrieben haben mag, ist der Umstand, daß er sowohl seine Eltern, wie auch andere Anverwandte zur Hergabe größerer Summen an das Schneidersche Bankhaus verleitet hat, die nun zum größten Theil verloren sein dürften.

* Vom Dache des Palais Kaiser Wilhelms I. in Berlin ist am Sonnabend bei einer Arbeit ein Dachdeckergeselle namens Rautenstrauch abgestürzt. Der junge Mann war sofort todt.

* Für die Riesengröße der Dummheit in deutschen Landen spricht der Umstand, daß der vielgenannte Wunderdoktor und Schafhirt Ast in Radbruch der Höchstbesteuerte des Kreises Winsen a. L. geworden ist. Sein zu zahlender Steuerbetrag ist 5700 Mk., darunter 4000 Mk Einkommensteuer, was einem Jahreseinkommen von 100 000 Mk. entspricht. Die neuerdings wieder zunehmende Zahl seiner Patienten ist etwa 100 Personen täglich.

Telegraphische Börsen-Depesche.

Berlin, 5. Oktober.

Fonds: matt.			3. Okt.
Russische Banknoten		217,75	217,50
Warschau 8 Tage		216,40	216,25
Preuß. 3% Consols		99,60	99,50
Preuß. 3½% Consols		104,50	104,30
Preuß. 4% Consols		104,50	104,50
Deutsche Reichsanl. 3%		99,10	99,20
Deutsche Reichsanl. 3½%		104,20	104,40
Polnische Pfandbriefe 4½%		67,10	67,00
do. Liquid. Pfandbriefe		66,10	fehlt
Westpr. Pfandbr. 3% neul. II.		94,10	94,70
Diskonto-Comm.-Antheile		211,50	211,25
Oesterr. Banknoten		170,30	170,35
Weizen:	Okt.	161,00	161,50
	Dez.	159,50	159,50
	Loco in New-York	77¼	78½
Roggen:	loco	124,00	124,00
	Okt.	124,25	124,25
	Nov.	125,00	125,75
	Dez.	125,75	126,25
Hafer:	Okt.	126,00	125,00
	Dez.	125,75	125,00
Rüböl:	Okt.	54,90	54,70
	Dez.	54,20	53,90
Spiritus:	loco mit 50 M. Steuer	fehlt	fehlt
	do. mit 70 M. do.	37,90	38,00
	Okt. 70er	41,80	41,80
	Dez. 70er	41,90	41,90
Thorner Stadtanleihe 3½ pCt.		—,—	101,25

Wechsel-Diskont 4%, Lombard-Zinsfuß für deutsche Staats-Anl. 4½%, für andere Effekten 5%.

Petroleum am 3. Oktober.

pro 100 Pfund.

Stettin loco	Mark	11,10
Berlin	„ „	10,90

Spiritus-Depesche.

Königsberg 6 Oktober.

v. Portatius u. Grothe

Loco cont.	50er	59,00 Bf.,	—,— Gd.	—,—	bez
nicht conting.	70er	39,00 „	37,80 „	—,—	„
Okt.		—,— „	—,— „	—,—	
.		38,50 „	37,50 „	—,—	

Neueste Nachrichten.

Berlin, 4. Oktober. Der „N. A. Z." zufolge wird das Zarenpaar nach den bisherigen Festsetzungen am 10. d. Mts. Vormittags in Darmstadt eintreffen. Am darauf folgenden Sonntag wird im Hoftheater eine Gala-Vorstellung des „Lohengrin" stattfinden.

Wien, 4. Otober. Die große Ortschaft Nastasow bei Tarnow ist vollständig niedergebrannt. Die gesammte Ernte und viel Vieh ist verbrannt, mehrere Personen werden vermißt.

Paris, 4. Oktober. Heute Vormittag begab sich Präsident Faure mit den Präsidenten beider Kammern, Loubet und Brisson, nach Cherbourg, um das morgen dort eintreffende Zarenpaar zu begrüßen. Mit dem Präsidenten Faure werden die Minister Méline, Hanotaux, Besnard, der Botschafter Mohrenheim, Admiral Gervais und General Boisdeffre dem Zarenpaar zu Schiff entgegenfahren. Im Arsenal zu Cherbourg findet ein Diner statt, dem der Zar beiwohnen wird.

Athen, 4. Oktober. Ein Korps der aufständischen Macedonier hat ein türkisches Truppendetachement vollständig vernichtet.

Verantwortl. Redakteur: G. Gothe in Thorn

Ordentliche Sitzung der Stadtverordneten-Versammlung

Mittwoch, den 7. Okt. 1896,
Nachmittags 3 Uhr.

Tagesordnung:

Betreffend:

324. (von voriger Sitzung) Superrevision der Rechnung der Forst-Kasse pro 1. Oktober 1894/95,
343. do Regelung der Gehälter der drei Oberlehrer an der höheren Mädchenschule,
354. die Uebertragung des Miethsverhältnisses bezüglich des Rathhausgewölbes Nr. 8 von der Händlerin Zemke auf die Frau Lackner aus Kl. Mocker,
355. Kenntnißnahme von dem, mit der „Allianz" abgeschlossenen Haftpflichtversicherungsvertrage.
356. Superrevision der Rechnung der Feuersozietäts-Kasse pro 1895,
357. desgl. der Artusstiftskasse pro 1895/96,
358. Verpachtung der ca. 2 ha. großen, am Winterhafen unterhalb der Fischerei-Vorstadt belegenen Wiesenparzelle auf 5 Jahre,
359. die Vergrößerung des Saales und der Damengarderobe im Ziegelei-Gasthaus, sowie Bewilligung der hierzu erforderlichen Mittel,
360. Verlängerung des Vertrages mit der Handlung Dammann u. Kordes über das Rathhausgewölbe Nr. 16 auf 6 Jahre,
361. das Protokoll über die am 30. Sept. d. Js. stattgefundene monatliche Kassenrevision der Kämmereihaupt-Kasse,
362. desgl. über die am 30. September d. Js. stattgefundene Revision der Kasse der städtischen Gas- und Wasserwerke,
363. den Betriebsbericht der Gasanstalt für den Monat Juli 1896,
364. Prüfung der Rechnungen der Wasserleitung und Kanalisation,
365. Vorrecht-Bewilligung bezgl. einer Straßenbau-Caution auf dem Grundstück Neue Jacobs-Vorstadt Nr. 78 (Bandurski) für ein Bankdarlehn,
366. Verfügung über Ersparnisse der Gewerbe-Kasse,
367. Einführung des Königlichen Regierungsbaumeisters Herrn Schultze als Stadtbaurath der Stadt Thorn.

Thorn, den 3. Oktober 1896.

Der Vorsitzende der Stadtverordneten-Versammlung.
gez. **Boethke.**

Kaufhaus M. S. Leiser.

Im Vertrauen auf die vielseitig ausgesprochenen Wünsche meiner werthen Kunden, und der heutigen Zeitströmung folgend, habe ich mir bei Eröffnung meines **neuen** Kaufhauses die Richtschnur gesteckt, nur **nach strengster Reellität,** gepaart mit **äusserst billigen,** aber

unbedingt festen Preisen,

welche auf jedem Etiquette deutlich vermerkt sind, als die Hauptprincipien meinem Geschäfte anzupassen, um eben dadurch stets auf dem Höhepunkt der geschäftlichen Leistungsfähigkeit zu bleiben.

Durch die Einführung **streng fester Preise** werde ich meiner werthen Kundschaft den Beweis erbringen, dass der Verkehr für **beide Theile** ein **angenehmer** u. **vortheilhafter** ist.

Mein Kaufhaus bietet in **sämmtlichen Atheilungen** eine **grosse Auswahl,** so dass nicht nur den **einfachen,** sondern selbst den **weitgehendsten Ansprüchen vollste Befriedigung** gewährt werden kann.

 **Neu aufgenommen** 

sind folgende Artikel, auf die ich besonders aufmerksam mache:

Vollständige Ausstattung in Damen-, Herren- und Kinderwäsche,
Grosses Lager in Teppichen, Portièren, Gardinen und Läuferstoffen,
Sämmtliche Kurzwaaren, Kleiderbesätze und Schneiderartikel,
Böhmische Bettfedern und Daunen garantirt staubfrei.

Herren- u. Knaben-Confection nach Maass
wird in meinem Atelier unter Leitung eines tüchtigen Zuschneiders auf das Beste gefertigt.

Kaufhaus M. S. Leiser.

Die Geburt einer Tochter zeigen ergebenst an
Thorn, den 5. Oktober 1896.
Steuersekretär **Ulbricht** und **Frau.**



Heute Nacht 1½ Uhr ist nach langem und schweren Leiden meine geliebte Frau, unsere gute Mutter, Großmutter und Tante, die Hausbesitzerfrau

Eva Wolff

geb. **Kessler** verw. gewesene **Riebe,** im Alter von 66 Jahren im Herrn sanft entschlafen.

Dieses zeigen mit der Bitte um stilles Beileid an
Thorn, den 4. Oktober 1896.
Die Hinterbliebenen.

Die Beerdigung findet am 6. d. Mts., Nachmittags 3½ Uhr, vom Trauerhause, Hundestraße Nr. 7, aus statt.

Konzess. Bildungsanstalt für Kindergärtnerinnen. Gründlichste Ausbildung. Anmeldungen zum Winterkursus nehme ich bereits entgegen. Kinder werden zu jeder Zeit angenommen. **Emma Zimmermann** geb. **Ernesti, Thorn,** Brauerstraße 1, Haus **Tilk.**

Bekanntmachung.

Zu Folge Verfügung vom 2. Okt. 1896 ist an demselben Tage die in **Thorn** bestehende Handelsniederlassung des Kaufmanns und Buchdruckereibesitzers **Sylvester Buszczyński** ebendaselbst unter der Firma **S. Buszczyński** in das diesseitige Firmen-Register unter Nr. 986 eingetragen.

Thorn, den 2. Oktober 1896.
Königliches Amtsgericht.

Für die Menage des IV. Batls. Regts 61 ist die **Lieferung von Victualien pp.** für die Zeit vom 1. November 1896 bis 1. April 1897 an den Mindestfordernden zu vergeben.

Bewerber wollen ihre Angebote bis zum **20. d. Mts.** hierher einsenden.
Menage-Kommission.

Schützenhaus.
Die Kegelbahn
ist noch zwei Tage in der Woche frei.

1896er
Gemüse-Conserven
empfiehlt
A. Mazurkiewicz.

Ein gut möblirtes Zimmer ist von sofort billig zu vermiethen.
R. Rosenthal, Breitestraße 23.

Am 28. October, grosser Saal Artushof:

CONCERT

Hermine Galfy, Kammersängerin, Sopran,
Anna v. Pilgrim, Violinvirtuosin, **Heniot Latin,** Pianist aus New-York.

Exquisites Programm. — „Ich erlaube mir auf dieses hervorragend künstlerische Concert ganz besonders aufmerksam zu machen. **Hermine Galfy** gehört unbestritten zu den Sängerinnen allerersten Ranges. Sämmtliche Kritiken bis in die jüngste Zeit hinein — mir liegt noch eine solche vom **25 September** d. J. des als bekannt **scharfen Kritiker** geltenden Herrn **Professor Tappert** in Berlin vor — sind voll des Lobes über die gesanglichen Leistungen der gefeierten Sängerin."

Nummerirte Billets **à 3 Mark** bei **E. F. Schwartz.**

Zur Errichtung einer
Rennbahn
und Gründung eines
Rennvereins
in **Thorn,** Culmer Vorstadt, auf dem **Munsch**'schen Terrain, werden alle Interessenten und Sportliebhaber gebeten, sich zu einer
am 6. dieses Monats
im Saale des „Hotel Museum",
Abends 7 Uhr,
stattfindenden Versammlung zur näheren Besprechung einzufinden.

Schützenhaus-Theater.
Dienstag:
Fernand's Ehekontrakt.
Sensations-Neuheit I. Ranges.
Erhöhte Preise.

Wiener Café-Mocker.
Mittwoch, den 7. Oktober:
Nächste Vorstellung des Thorner Theater-Ensembles.

Kaufmännischer Verein.
Dienstag, den 6. Oktober:
Herrenabend
im Lokale des Herrn **Voss.**
Von jetzt ab **jeden Dienstag Herrenabend.**
Der Vorstand.

Gewandt. Klavierspieler zur Ertheilung von Stunden i. Hause wi[illegible] v. sof. gesucht. Adr. unt. **P. 500** i. d. Exp. e[illegible]

Heute ist mir mein Fahrrad Nr. 241 gestohlen worden. Dasselbe war am hinteren Rade am Gummi etwas defekt. Wer mir zur Erlangung des Rades verhilft, erhält eine angemessene Belohnung.
Max Cohn, Seglerstraße 24.

Kirchliche Nachricht
für **Dienstag, den 6. Oktober 1896.**
Neustädt. evangel. Kirche.
Nachm. 6 Uhr: Missionsandacht.
Herr Pfarrer Hänel.

Hierzu eine Beilage.

Druck der Buchdruckerei „Thorner Ostdeutsche Zeitung". Verleger: M. Schirmer in Thorn.

Beilage zu Nr. 235 der „Thorner Ostdeutschen Zeitung“.

Dienstag, den 6. Oktober 1896.

Feuilleton.

Rund um Afrika.

Von **Karl Böttcher.**

(Nachdruck verboten.)

Dar-es-Salaam, 28. August.

III. In Deutsch-Ostafrika.

„Bum!“ Ein Kanonenschuß kracht vom Schiffsbord .... Drüben am Fort dröhnt die Willkommensalve als Antwort. Dumpfkrasselnd geht der Anker zur Tiefe .... Vom Ufer herüber bläst eine erfrischende Morgenbrise, würziger Walddust von Palmen, Mango, Bananen, Brodbäumen, Pisang. In tropischer Pracht dehnt sich die sonnenvolle Küste ....

Es ist auf der Rhede von Tanga. Es ist Angesichts einer deutschen Kolonie.

Vereinzelte Häuser mit breiten Veranden lugen aus vollsaftigem Grün; bläulicher Rauch wirbelt zwischen Kokospalmen hervor; üppige Gestade liegen vor mir; Gestade — die seligkeitstrunkene Phantasie von Hochzeitsreisenden kann sie nicht besser verklären.

So also sieht deutsches Kolonialland aus, das vielgeliebte, vielumstrittene, vielverlästerte, vielvertheidigte! ...

Ha, da rudern auch schon, ein Boot namens „Gustel“, deutsche Landsleute heran und drängen fröhlich die Falltreppe herauf: „Herzlich willkommen!“ — „Aeh, äh, 'n Morjen!“ — „Na, wie sieht's in Europa aus?“

Aber hinein in den blühenden tropischen Rausch!

Kaum habe ich den Fuß an's Land gesetzt, so glotzt mich aus Palmen eine große, mit Lektüre bedeckte Tafel an. Ich lese: „Polizei-Verordnung.“ Sie bestimmt, diese Polizei-Verordnung, daß in Tanga die Kneipen Nachts zwölf Uhr geschlossen werden müssen .... Neben dieser „Verordnung“ klebt ein halbes Dutzend „Verfügungen“ ....

Junge und alte Neger schleichen vorüber. Sie grüßen militärisch, indem sie die schmutzige Hand an den Krauskopf legen. Schwarze Gefanzene, die mit Halsringen und Ketten aneinander geschlossen sind, werden von einem schwarzen Unteroffizier die Plantagenallee entlang transportirt. In der einen Hand hält er das Gewehr, in der andern die Nilpferdpeitsche. So sehe ich die Zivilisation auf Vorposten ...

Während ich stundenlang herumsteige zwischen all' der exotischen Pracht, zeigen sich bald freundlichere Bilder. O, es steckt Leben in diesem Tanga! Straßenzüge sind markirt; einige neue Wohnhäuser werden aufgerichtet; Säulengänge überwölben sich zu Kaufläden, und Baugründe wurden von Spekulanten belegt .... Jetzt ragen vor mir weiße, mit einem Blechdach überwellte Säulen empor. Es ist die Markthalle. Neger kaufen und verkaufen, schreien und lärmen. Ringsum, ausgebreitet auf dem Boden, gar verlockende Waaren: Kokosnüsse, Straußeneier, Zebrafelle, Haifischflossen, Bananen, gerösteter Mais, junge Affen. Auch ein „Konfektionsladen“ ist vorhanden: eine Art „Goldene 110“ für Neger-Lendenschurze.

Und doch, in zweifelvollen Momenten will es mir scheinen, als habe das Städtchen eine große Zukunft — hinter sich, als wolle sich Vieles wieder schlafen legen, was erst mühselig aufwachte. Auch die erste deutsche Kolonial-Eisenbahn, die Usambaralinie, Tanga — Karogewe, von der bisher kaum die Hälfte fertig wurde, ist schlafbereit.

O, da gerathe ich in die „Kaiserlich deutsche Postagentur“. Ich kaufe Postkarten und will mit einem Fünfzig-Mark-Schein zahlen. „Deutsches Geld nehmen wir nicht,“ sagt mir der Beamte. Ich versuche in vier verschiedenen Geschäften, „großen“ und kleinen, den Schein umzuwechseln. Ueberall die gleiche Antwort. „Was? Deutsches Geld? Nein. Haben Sie nicht englische Pfund?“

Am Ende des Ortes erhebt sich das Schulhaus. In diesen Tagen jedoch schläft der Lehrer nicht in seiner Amtswohnung. Löwen Hyänen unternehmen zuweilen bis in die Nähe nächtliche Besuche, und es soll nachgewiesen sein, daß sie nicht wegen der Lesefibel kommen.

Mit vielen unserer aus Deutschland hieher gezogenen Landsleute treffe ich zusammen. Beamte sind es zumeist und Kaufleute. O, sie verdienen Theilnahme, diese wackern Seelen, denn mehr als das unheimliche Klima maltraitirt sie der Durst — der Tropendurst, gegen welchen der genial ausgebildete Münchener Durst als bescheidenes Veilchen blüht. Nun herrscht in diesem Tanga eine beständige Kommersstimmung, leeren trockene Kehlen Glas um Glas, heißt es, immer noch eins genehmigen, immer noch eins hinunterstürzen. Obskure Kneipen, wie „Zum lustigen Hans“ und „Zum lustigen Kaspar“ stehen deshalb in vollster Pracht. Jetzt begreife ich es, wenn sich die Eingeborenen von einem ihrer Kollegen zuraunen: „Er trinkt wie ein Deutscher.“

Solch' brave Landsleute haben Abends ihren Durst an Bord unseres Schiffes gebracht. Ach, nun drängt sich mir eine gar grausame Sittenstudie auf, die ich aus Gründen ehrlicher Beobachtung nicht von mir weisen darf ....

Das Gläserleeren ist im Schwung. Man trinkt und trinkt und pumpt sich voll. Bald verliert man den Kurs; der Geist des Alkohols umnebelt das Hirn; man glaubt, das festgeankerte Schiff schwanke auf hoher See. Dazu befiehlt man, daß die Schiffskapelle „Deutschland, Deutschland über Alles“ spielt ....

Nun gegen Mitternacht. Alles in höherem Stadium. Als schwerwuchtende Masse wird Einer die Falltreppe hinunter in sein Boot balancirt — ein tüchtiges Stück Arbeit. Vorsichtig, bedächtig nehmen ihn unten seine schwarzen Ruderer in Empfang. Kaum ist er hingesunken auf die Bank, sofort saust, wie in alter Gewohnheit, seine gelbe Gerte auf die schwarzen Buckel nieder, indeß sein Mund unverständliches Zeug lallt. Zum ersten Mal sehe ich das widerliche Bild, wie ein Weißer ohne Grund Neger schlägt, und schmerzlich zuckt das Herz zusammen ....

Das Boot verliert sich in der Dunkelheit. Mondgedämmer über der stillliegenden Rhede, über den hohen Palmen, über allen Wipfeln. —

Zwei Tage später erreiche ich die Gouvernementsstadt Dar-es-Salaam. Sie erscheint mit ihren neuen, weißen Gebäuden, die sich am „Wilhelms-Ufer“ entlang ziehen, wie ein Ostseebad ohne Gäste. Der neubackene, in Palmengrün gebettete Ort macht einen gar prächtigen Eindruck. In den breiten Straßen regt kräftiger Kleinhandel seine Schwingen und das Fort am Hafen mit den beiden wachestehenden Sudanesen grüßt anmuthig daher.

Die deutsche Bewohnerschaft Dar-es-Salaams besteht aus drei Gesellschaftskreisen: Militär, Beamte, Kaufleute. Alle übrige Bevölkerung zählt nicht mit; die bevölkert blos. Das Deutsch, so man hier spricht, hat eine eigenthümliche Klangfarbe. Das näselt und näselt, ist auffallend mit „äh, äh“ gespickt und treibt mit der Verwendung des Wortes „schneidig“ wahren Luxus. Dar-es-Salaam ist das ostafrikanische Potsdam.

Soviel gesellige Freuden, welche daheim das Leben vergolden, von den hiesigen Deutschen auch entbehrt werden müssen, sie schaffen sich Ersatz dafür — Ersatz in einer peinlich strengen gesellschaftlichen Kastenordnung. Die deutsche Bevölkerung in Dar-es-Salaam ist dem Range nach fein säuberlich klassifizirt, fein säuberlich in „Messen“ abgestempelt. Solcher „Kasten“ giebt es mehr denn zwei Dutzend: die „Offiziers-Messe“, die „Ober-Beamten-Messe“, die „Gouvernements-Beamten-Messe im Offiziersrang“, die „Deck-Offiziers-Messe“, die „Zoll- und Post-Beamten-Messe“, die „Messe der Nichtkorporirten“ — was weiß ich!

Auch im gewöhnlichen Gesellschaftsleben richten diese Messen ihre Schlagbäume auf: Ein neuer Deutscher hat sich hier niedergelassen. „Wer ist der Herr?“ Man nennt die „Messe“, zu welcher er gehört, und er ist vorgestellt. . .

Dieses, im ostafrikanischen Sonnenbrand aufgebaute, nach dem Modell einer deutschen Winkelstadt geformte Posemuckeler Kastenwesen, an das sich die hiesigen Deutschen bereits als an etwas ganz Natürliches gewöhnt haben, ist für den fremden Beobachter von überaus komischer Wirkung. Darnach müssen wir Deutsche den Eingeborenen als ein Volk von Kasten erscheinen, etwa als eine Art europäischer Chinesen. ... Besonders die Beamten sind in Dar-es-Salaam überaus zahlreich vertreten. Wenn man das Heer dieser Leute sieht, da weiß man, in Deutsch-Ostafrika wird zwischen Palmen gar flott verwaltet, giebt es viele bureaukratische Pulte, von denen der Mückenschwarm von „Verordnungen“ und „Verfügungen“ und „Bestimmungen“ aufwirbelt.

In einer solch' jungen Kolonie fehlt es naturgemäß an allen Ecken und Enden. Es fehlt auch an weißen Frauen Mit den vorhandenen ließe sich kaum eine einfache Quadrille besetzen. Eine Damenkapelle, welche sich einmal hierher verflog, mußte sich auflösen. Im Handumdrehen waren die Vertreterinnen der hervorragendsten Instrumente von den Notenpulten weggeheirathet. —

Mehrere Tage bin ich in Dar-es-Salaam herumgezogen. ... Nun ist es wieder Abend. Feierlich tönt von dem Thürmchen der französischen Mission die Abendglocke, tönt über Negerhütten, über Palmenwaldungen, über die weite Lagune, und der Himmel glüht im Spätroth.

Als ich beim Abschied an Bord des Schiffes zurückschwanke — in greifbarer Plastik stehen all' die frischen Eindrücke aus unserer ersten deutschen Kolonie vor mir. Dazu erzählt in schöner Begeisterung ein Verehrer dieses Landes von der Pracht, welche sich drüben hinter jenen, jetzt von goldenem Gewölk verhängten Gebirgsketten ausbreiten soll: überaus fruchtreiche Landstrecken, kraftvolles Ackerland, metallreiche Höhenzüge, kurzum — ein Paradies. Ha, wenn erst das Alles auf dieser von der Kultur noch unbetretenen Erde geweckt wird! ... Herzliches Glückauf dazu! Aber — aber — —.

Kleine Chronik.

* Wie der „Berliner Lokal-Anz.“ berichtet, hat der Kaiser dem „Evangelischen Trostbunde“ in Berlin ein Geschenk gemacht, bestehend in einem Erinnerungsblatt, welches der Kaiser auf seiner italienischen Reise selbst entworfen hat. Das Blatt wird jetzt vervielfältigt und ist für die Angehörigen solcher evangelischer Mannschaften bestimmt, welche während des Dienstes in der kaiserlichen Marine ihr Leben eingebüßt haben. Es soll den Hinterbliebenen unentgeltlich überreicht werden. Das Blatt stellt die Germania dar, welche den Trauerflor über ein den Heimathwimpel führendes Schiff schweben läßt, das soeben den Leuchtthurm passirt und in den Hafen einfährt. Am oberen Rande des Bildes leuchtet in goldenen Strahlen das Kreuz, am unteren Rande ist in Medaillonform ein Bild des Gekreuzigten angebracht.

* Der Zar und das Violoncello. „Gott schütze mich vor meinen Freunden!“ mag der Kaiser von Rußland schon oft gestöhnt haben, wenn er ein Cello sieht. Ein erfinderischer Zeitungsmann hat ihm einen bösen Streich gespielt, indem er in der ereignißlosen Sommerszeit die Nachricht in die Welt setzte, daß Kaiser Nicolaus II. ein Musikliebhaber sei und besonders das Violoncello leidenschaftlich liebe, weil er es selbst vorzüglich spiele. Die Nachricht machte natürlich die Runde durch Europa, und der arme Zar kann jetzt, während seiner Reisen, nicht einen Schritt thun, ohne die klagenden, seufzenden Cellotöne zu hören zu bekommen. In Kopenhagen beglückte ihn der berühmte Dagdorf mit Gounods „Méditation“ über das Bach'sche Präludium. Die leichteren Wiener setzten ihm Cellovariationen über „Die schöne blaue Donau“ vor. In Breslau spielte man ein Konzert Friedrichs des Großen für Violoncello und Klarinette. In Paris ist bereits ein berühmter Violoncellist verpflichtet, ferner soll ein Konzert von nicht weniger als — fünfzig Cellisten veranstaltet werden, was fast schlimmer ist, als ein nihilistisches Attentat. Und das Allerschönste ist, daß Nicolaus II. für das Violoncello niemals eine besondere Vorliebe gehabt hat, und daß er überhaupt von Musik so gut wie nichts versteht.

* Frau contra Frau. Unter diesem Titel ist von Adele Hindermann ein kleines, nur 24 Seiten umfassendes Schriftchen in Leipzig bei Freund erschienen, welches durch seine klare Schreibweise, frei von jeder Deklamation, sich abhebt von vielen anderen Schriften aus der Frauenbewegung. Die Verfasserin meint, daß die Frage der Gymnasial- und Universitätsbildung der Frauen eine Damenfrage und keine allgemeine Frauenfrage sei. Sie unterscheidet unter den Frauenfragen das Bestreben unverheirateter Frauen, bei ausreichendem eigenen Einkommen das Leben erträglich und werthvoll zu gestalten durch einen entsprechenden, selbstständigen Wirkungskreis, von der eigentlichen Frauenfrage: was wird aus den tausend Töchtern gebildeter Familien die Arbeit suchen nicht nur um des schönen Gefühls der Befriedigung willen, sondern aus nüchterner, pekuniärer Nothwendigkeit? Ein Hinderniß findet die Verfasserin in dem Mangel an Achtung vor der Arbeit, ein Umstand, der zur Folge hat, daß Frauen der genannten Art nur verschämt und im Verborgenen sich einen Nebenerwerb durch Anfertigung von Handarbeit und dergl. verschaffen. Man betrachtet es als eine gesellschaftliche Deklassirung, wenn eine Frau offen einer geschäftlichen Thätigkeit sich widmet. In dieser Beziehung sei gerade die Frau die schlimmste Gegnerin der Frau. Insbesondere in einer kleinen oder nur mittelgroßen Stadt würde sich die Dame des Hauses kaum entschließen, ein junges Mädchen in ihren Kreis zu ziehen, das durch seinen Eintritt in einen geschäftlichen Beruf vor aller Welt den großen Schritt gethan hat zur arbeitenden Klasse. Die Verfasserin schließt mit der Hoffnung, daß die deutsche Frau nicht das Zöpfchen der Konvenienz und des unzeitgemäßen Hochmuths gerade im Interesse der Frauen in das neue Jahrhundert mit hinübernehmen wird.

* Im Hauptgebäude der Berliner Gewerbeausstellung liegt jetzt eine Petition an den Arbeits-Ausschuß zur Unterschrift aus, welche nichts weniger bezweckt, als die diesjährige Ausstellung im Frühjahr nächsten Jahres als nationale resp. internationale Kunst-, Industrie- und Gewerbe-Ausstellung fortzusetzen und dabei den Kuppelsaal des Hauptgebäudes zur Aufnahme aller dem Fürsten Bismarck zu Theil gewordenen Geschenke zu benutzen. Hierdurch soll wahrscheinlich das Defizit der diesjährigen Ausstellung eingebracht werden. Bismarck würde allerdings ein gutes Zugmittel sein.

* Instanzenzug. Die „Grenzboten“ bringen folgendes erbauliche Beispiel: „Das preußische Kultusministerium wünscht eine Kommission zur Herausgabe alter Kunstdenkmäler zu bilden und fordert einen Leipziger Professor auf, dieser Kommission mit beizutreten. Nicht aber durch einen einfachen, direkten Brief, sondern die Angelegenheit geht den Instanzenweg. Zuerst tritt die diplomatische Maschine in Thätigkeit: der preußische Gesandte giebt die Sache an das Auswärtige Ministerium in Dresden, dieses wendet sich an das Ministerium des Innern. Es folgen Kreishauptmannschaft, Stadtrath, Polizei-Direktion. Schließlich erscheint ein Gewappneter bei dem Professor und zitirt ihn aufs Polizeiamt: „Der Herr Referendar X. wünschen aber, daß Sie gleich kommen.“ Unser Freund, auf hochnothpeinliches gefaßt, geht auch gleich und erfährt nach einem kleinen Verhör, daß ihn der preußische Kultusminister um eine Gefälligkeit ersucht! So war durch den Instanzenzug nicht blos eine Menge Zeit und Papier verloren, sondern eine Bitte und Anfrage auch glücklich in eine ungehörige Form gebracht.“

* Blumen als Strumpfbänder. Zu jeder Zeit hat der Erfindungsgeist der Pariserin die Welt durch neue, oft sinnlos verschwenderische Verwendung von Blumen zu verblüffen gesucht, aber der diesjährigen Saison ist vollends beschieden, die kostbarsten Erzeugnisse der Gewächshäuser als Material für — Strumpfbänder aufgegriffen zu sehen. Strumpfbänder von Primeln, Hyacinthen, Narcissen, Veilchen und Lilien werden nach der „Allg. Ztg.“ auf Bällen und festlichen Empfängen in Paris getragen. An sich ist ja die Idee dieser Mode nicht eben unschön. Die kostbar gekleidete Dame soll demnach bei jeder Bewegung die zartesten Düfte ausstrahlen, und dazu sind auch die kostspieligsten Nachahmungen von Blumen nicht fein genug, sondern es genügen eben nur die duftenden echten Blüthen. Dementsprechend trägt jedes zur Abendtoilette gehörige Kleidungsstück einen reichen Ballast von der Lieblingsblume der Trägerin. Sie werden in Sträußen an den bauschigen Besatz des Unterrocks geheftet, und selbst das gestickte Korset trägt seinen Blüthenkranz. Das neue Strumpfband verdankt seine Erfindung lediglich dem Trachten nach vollkommener Harmonie von Duft und Farbe. Je stärker der natürliche Geruch der Blume, als desto geeigneter gilt sie für den Besatz des Strumpfbandes. Veilchen der üppigsten Zucht stehen in höchster Gunst und werden regelmäßig an Strumpfbändern angebracht, die mit lila- und lawendelfarbenen, zart grünen oder weißen Toiletten getragen werden. Der süße Frühlingsduft von Maiglöckchen ist indessen wohl ebenso beliebt, und selbstverständlich braucht die Rose auch am Strumpfband ihren Nebenbuhlerinnen nicht zu weichen.

* Ueber Ungarweine, insbesondere über Medizinal-Ungarweine, hielt der Berliner Gerichtschemiker Dr. Bein auf der Naturforscher-Versammlung in Frankfurt a. M. einen interessanten Vortrag. Der Vortragende schilderte die ausgedehnten und erfolgreichen Maßnahmen des ungarischen Ackerbau-Ministeriums gegen die Phylloxera unter Aufführung der rebenbebauten Flächen, sowie der jährlich erzielten Weinproduktion, wonach für den Bedarf reichliche Mengen vorhanden sind. In einem vortheilhaften Gegensatz zu vielen Süßweinen anderer Länder stehen die Ungarsüßweine, indem ihr Most weder nach Art eines Syrups eingekocht, noch durch Alkoholzusatz stumm gemacht wird, sondern einer natürlichen Vergährung unterworfen ist. Hierdurch erklärt sich auch das feine Aroma, der geringe Alkoholgehalt, sowie die sonstigen schätzenswerthen Eigenschaften. Um gegen Fälschung die Eigenart der so gewonnenen Ungarweine zu schützen, hat das ungarische Ackerbau-Ministerium in Ungarn selbst und theilweise auch im Auslande durchgreifende Maßnahmen getroffen.

Verantwortl. Redakteur: G. Gothe in Thorn.

Lehrerinnen-Seminar
und
Höhere Mädchenschule zu Thorn.

Der Unterricht im Winterhalbjahre beginnt **Dienstag, den 13. Oktober, Vormittag 9 Uhr.**

Zur **Aufnahme neuer Schülerinnen** bin ich **Montag, den 12., Vormittag von 10 bis 1 Uhr,** in meinem Amtszimmer im Schulgebäude bereit.

Thorn, den 26. September 1896.

Der Direktor.
Dr. Maydorn.

Königliches Gymnasium.

Die Aufnahme neuer Schüler findet
Montag, den 12. Oktober
Vormittags von 9–12 Uhr
in dem Amtszimmer des unterzeichneten Direktors statt. Die aufzunehmenden Schüler haben den Geburts- oder Taufschein, den Impf- bezw. Wiederimpfungsschein, und wenn sie von einer anderen Anstalt kommen, ihr Abgangszeugniß vorzulegen.

Dr. Hayduck,
Gymnasialdirektor.

Nur Geldgewinne ohne Abzug!

Weseler Klassen-Lotterie; Ziehung am 15. Oktober cr. Hauptgewinne: **150 000,** 100 000 2c. Zur I. **Klasse:** 1 ganzes Loos 6,60 Mk., 1/2 3,50 Mark. **Voll-Loose** für alle Klassen gültig: 1/1 a 15,40 Mk. 1/2 a 8 Mk. **Kieler Geld-Lotterie;** Hauptgewinne: 50 000 Mk. Loose a 1,10 Mk.

Da die Gewinne dieser Lotterien nur aus **baarem Gelde ohne Abzug** bestehen, so ist die Nachfrage nach diesen Loosen sehr groß und dürften dieselben bald vergriffen sein.

Oskar Drawert, Thorn, Gerberstr. 29.

5000 Mark

auf Hypothek 1. Okt. zu vergeben. Näheres i. d. Exp. der Zeitung.

Meine Häuser

in **Mocker,** Rayonstr. Nr. 7, beabsicht. ich unt. d. günst. Beding. zu verk. Gutsbesitzer **Berendt,** Pawlowke b. Bromberg.

Hausverkauf. Große Hof- und Kellerräumlichkeiten, leichte Bedingungen. Zu erfragen **Baderstr. 2,** 1 Tr.

Pianoforte

Fabrik **L. Herrmann & Co., Berlin,** Neue Promenade 5, empfiehlt ihre Pianinos in kreuzsaitiger Eisenconstruction, höchster Tonfülle und fester Stimmung. Versand frei, mehrwöchentliche Probe gegen bar oder Raten von 15 M. monatlich an ohne Anzahlung. Preisverzeichniss franco.

!!! Reell und billig !!!

Kinderschuhe von	–,50 Pf.
Turnschuhe von	1,50 „
Damenzeugschuhe	2,– „
Gemslederschuhe, Schleife . .	2,75 „
Ziegenlederschuhe, Schleife . .	3,25 „
Kalblackschuhe, Schleife . . .	3,75 „
Schnürschuhe von	3,50 „
Damenlederzugstiefel	3,75 „
dto. Lackspitze .	4,50 „
dto. Kalbleder	6,50 „
dto. Satin, gelb genäht	8,50 „
Herrenschnürschuhe von . . .	4,50 „
Herrengamaschen, Besatz . . .	4,75 „
dto. glatt . . .	6,50 „
dto. Kalbleder . .	8,50 „
dto. Kalbl. I, gelb genäht	10,–– „

Streng feste Preise, weil sehr billig.
C. Komm, Jakobsstr. 17, am Neust. M.

Fußbodenlack und Oelfarben

zum Selbstanstrich billigst bei
J. Sellner, Gerechtestr. 96.

I. oder III. Etage
6 Zimmer, Entree nebst Zubehör von **sofort** zu vermiethen
von Olszewski, Breitestraße 17.

Die von Herrn Hauptmann **Briese** bewohnte **Parterre-**
Wohnung,
Seglerstr. 11, ist vom 1. Oktober anderweitig zu vermiethen. **J. Keil.**

Wohnungen
von je 3 Zimmern und Zubehör habe in meinem neu erbauten Hause v. sof z. verm.
Paul, Jakobs-Vorst., Leibitscherstraße 41.

Neust. Markt 11. Die herrsch. Whg., 1 Tr., best. a. 10 Z., Balk. u. a. Zub. v. 1. Okt. z. v. Preis 1400 M. Dies. k. a. geth. w. m. 6 resp 4 Z., Balk. u. Zub. **Moritz Kaliski**

Wohnung
in der 2. und 3 Etage vermiethet
P. Trautmann, Gerechtestraße.

1 Wohnung von 3 Zimmern, Küche u. Zub. zu verm. bei **F. Regitz,** Mocker.

1 Kellerwohnung sofort z. verm. Baderstr. 5.

6 Zimmer
und Zubehör, oder getheilt zu 3 Zimmer mit Küche sofort zu vermiethen Koppernikusstraße 39.
Kwiatkowski.

Thierarzt.

Wohne jetzt im Neubau des Fleischermeister Herrn **Mühle,** Thorn III, Bromberger Vorstadt, **Brombergerstraße 72.**
Poss, Königl. Roßarzt.

Unser
Baubureau
befindet sich von heute ab
Paulinerstr. Nr. 2,
neben dem polnischen Museum.
Stropp & Immanns.

Meine Schlosserei
für
Bauarbeiten, Treppen, Grabgitter, elektrische Anlagen 2c. befindet sich jetzt
Araberstraße Nr. 4.
Reparaturen werden schnell, sauber u. billig ausgeführt.

Hochachtungsvoll
Georg Doehn, Schlossermeister.

Vom 1. Oktober bin ich nach der
Bachestraße Nr. 12
verzogen. Meine Kunden bitte ich, mich daselbst aufsuchen zu wollen.
Radzanowski, Tischlermeister.

Meine Stellmacherwerkstätte
befindet sich jetzt
Heiligegeiststr. 6
in der **S. Krüger'schen Wagenfabrik.**
E. Bahl,
Stellmachermeister.

Meine Wohnung
befindet sich jetzt Baderstr. Nr. 20, II. Tr.
A. Burczykowski, Malermeister.

WALTER BRUST
Katharinenstraße 3/5,
Mechanische Werkstätte
für Reparaturen an Fahrrädern und Nähmaschinen, Anfertigung elektrischer Klingelanlagen und Haustelegraphen 2c.

Färberei und chemische
Wasch - Anstalt
Ludwig Kaczmarkiewicz,
THORN, 36 Mauerstraße 36
empfiehlt sich zum **Färben u. Reinigen** aller Arten
Herren- u. Damen-Garderoben.

Als Plätterin
empfiehlt sich in und außer dem Hause
St. Zawadzka, Culmer Chaussee 48.

Maurer und Arbeiter
erhalt. b. hohem Lohn dauernde Beschäftigung.
Paul Richter,
Maurermeister.

Feine
Speisekartoffeln
(magnum bonum)
à Ctr. 2,20 Mk., von 5 Ctr. ab 2 Mk., liefert auf Bestellung ins Haus
Rogowo bei Tauer.
Th. Englisch.

Eine g. **Pension** f. eine junge Dame ist billig zu haben Bäckerstraße 11 I.

1 Familienwohnung ist zu vermiethen **Bäckerstr. 16.**

Möbl. Zimmer sind zu verm. mit auch ohne Pension Araberstraße 12.

Zwei elegant möblirte
Zimmer
n. vorn. zu verm. Schillerstraße 6, II. Tr.

In dem **neu** erbauten Hause, Brückenstraße 18h, ist eine schöne **Wohnung** von 3 Zimmern, Küche und Zubehör, 1 Treppe, zu mäßigem Preise vom 1./10. cr. z. verm

1 auch 2 mbl. Zim. z. v. Tuchmacherstr. 2.

Wohnung
zu vermiethen Bäckerstraße 45.

Pensionäre
finden gute und gewissenhafte Aufnahme
Brückenstraße 16, 1 Treppe rechts.

Eine herrschaftl. Wohnung,
1. Etage, von 6 Zimmern, Entree und Zubehör vom 1. Oktober cr. zu vermiethen Altstädtischer Markt 28. Näheres unten im Geschäftslokal bei **Baumgart.**

Mein großes Lager in
Strick-, Rock- und Zephir-
Wolle,
sowie in
Trikotagen & Wollwaaren
ist komplett sortirt und empfehle ich dasselbe in nur **bewährten reellen Qualitäten zu billigsten Preisen.**

Herm. Lichtenfeld,
Elisabethstrasse 16.

P. S. Meine Strickwolle und Wollwaaren befinden sich durchweg in durchaus tadellosem Zustande und unterscheiden sich deshalb wesentlich von solchen Wollwaaren, die jahrelang lagern und mottig sind und deshalb in sogenannten Ausverkäufen billig verkauft werden.

Ausverkauf.
Ende Oktober verlege ich mein Geschäft
nach der Breitenstrasse.
Um den Umzug zu erleichtern, verkaufe ich mein großes Lager in fertiger
Herren-, Damen- u. Kinder-Wäsche,
Tricotagen, Cravatten, Tischtücher, Taschentücher Handtücher
Leinen- u. Baumwollwaaren, Gardinen
zu bedeutend herabgesetzten Preisen.
circa 5000 Schürzen zu jedem Preise.
J. Klar.

Den hochgeehrten Damen von Thorn und Umgegend mache ich hierdurch die ganz ergebene Anzeige, daß ich hier am Platze, **Baderstraße Nr. 2,** ein **Atelier** für feine
Kostüm-Schneiderei
errichtet habe und zwar nach dem weltberühmten und mehrfach preisgekrönten System der **„Hirsch'schen Schneider-Akademie Berlin, Rothes Schloß Nr. 2".**

Hochachtungsvoll
Maria Drumowicz.



Welchen Kaffee-Zusatz nehme ich??

Kaffee-Essenz? Gebrannter Syrup oder Zucker! Ist nur Färbemittel, viel zu hoch im Preise. Niemals!

Kaffee-Gewürz? Kaffee ist würzig genug und verlangt keine weitere Würze, wie Feigen u. s. w.

Malz bezw. Getreide-Kaffees? Harmlose Zuthaten, welche sehr billig sein müssen. Sie verbessern keinen Kaffee! Allein als Kaffee gekocht schmecken sie dünn und fade, belebend wirken sie niemals!

Cichorien? Auch nicht, außer ich bekomme reine Waare, unter richtigem Namen, aber nicht unter trügerischen Kaffee-Benennungen!

Der beste Cichorien, der beste Kaffee-Zusatz ist der gesetzlich geschützte „Anker-Cichorien von Dommerich & Co. in Magdeburg-Buckau." Derselbe ist überall zu haben in Packeten und Büchsen, sowie auch in Tafeln mit Würfel-Eintheilung, wodurch der Verbrauch sich genau regeln läßt!

Ich nehme also am Besten nur diesen Dommerich'schen Anker-Cichorien u. erhalte dadurch einen stets vollmundigen, kräftigen u. bekömmlichen Kaffee!

Astrachaner Caviar
empfiehlt **A. Mazurkiewicz**

Eine **altrenommirte Kulmbacher Export - Bierbrauerei** sucht mit einer gut eingeführten
Bierhandlung,
welche geneigt wäre für eigene Rechnung den **Verlag für Thorn** und **Umgebung** zu übernehmen, in **Verbindung** zu **treten.**
Gefl. Offerten unter **J. S. 7866** an **Rudolf Mosse, Berlin SW.** erbeten.

Neue Heringe,
vorzüglich im Geschmack, gefüllt mit Milch oder Rogen empfiehlt
Moritz Kaliski, Elisabethstraße 1.

Einen Lehrling
mit der nöthigen Schulbildung sucht die Buchhandlung von
Walter Lambeck.

Ein Lehrling,
ohne Unterschied der Konfession, kann sich melden bei **Nathan Leiser,**
Koppernikusstraße 7.

Brombergerstr. 46 ist die **Parterrewohnung** links, und Brückenstraße 10 **ein Lagerkeller** zu vermiethen. **J. Kusel.**

Ein schöner Lagerkeller,
Baderstraße 20, zu vermiethen.
S. Wiener.

2 anständige junge Leute
finden **gutes Logis** mit auch ohne Beköstigung in der Nähe des neustädtischen Marktes. Wo? sagt die Expedition.

Kl. frdl. möbl. Zim. z. v. Elisabethstr. 6 III.

Hausbesitzer-Verein.
Wohnungsanzeigen.
Genaue Beschreibung der Wohnungen im Bureau **Elisabethstraße Nr. 4** bei Herrn Uhrmacher **Lange.**

Brombergerstr. 96	2. Et.	8	= 1350	Mk.
Mellien-Ulanenstr.-Ecke	2. Et	6	= 1200	=
Brombergerstr. 35a		5	= 950	=
Breitestr. 17	3. Et.	6	= 800	=
Jacobstr. 17 Laden mit Wohnung			700	=
Gerechtestr. 25	1. Et.	5	= 650	=
Altst. Markt 12	2. Et.	4	= 650	=
Grabenstr. 2	1. Et.	4	= 600	=
Strobandstr. 16	parterre	4	= 542	=
Culmerstr. 10	2. Et.	4	= 525	=
Schulstr. 20	2. Et.	3	= 500	=
Heiligegeiststr. 11	2 Et.	3	= 500	=
Bachestr. 2	2. Et.	3	= 475	=
Mauerstr. 36	1. Et.	4	= 470	=
Schulstr. 21	parterre	3	= 450	=
Klosterstr. 1	1. Et.	3	= 420	=
Mellienstr. 137	parterre	5	= 400	=
Mellienstr. 137	parterre	5	= 400	=
Elisabethstr. 2	3. Et.	3	= 360	=
Gerberstr. 13/15	parterre	3	= 350	=
Baderstr. 2	2. Et.	2	= 300	=
Mellinstr. 95	Hofparterre	2	= 300	=
Gerechtestr. 5	3. Et.	3	= 270	=
Grabenstr. 2	Hofwohnung	2	= 240	=
Jacobsstr. 17	Erdgeschoß	1	= 210	=
Altst. Markt 12	4. Et.	2	= 210	=
Baderstr. 14	1. Et.	2	= 200	=
Gerberstr. 13/15	2. Et.	2	= 180	=
Bäckerstr. 37	Hofwohn.	1	= 150	=
Kasernenstr. 43	parterre	2	= 120	=
Strobandstr. 20	parterre	2	= mbl. 25	=
Marienstr. 8	1. Et.	1	= mbl. 20	=
Schulstr. 21	parterre	1	= mbl. 15	=
Culmer Chaussee 51	1. Et.	1	= mtl. 13	=
Schulstr. 20 Pferdestall.				
Strobandstr. 20	1. Et.	2	= 180	=
Breitestr. 29	3. Et.	5	= 750	=
Schuhmacherstr. 13	2. Et.	2	= 200	=
Alt. Markt 18	2. Et.	2	= 195	=
Schulstr. 21 Pferdestall und Remise.				

Verein
zur Unterstützung durch Arbeit.
Verkaufslokal Schillerstrasse 4.
Reiche Auswahl an Schürzen!
Scheuertücher, Strümpfe, Hemden, Jacken, Beinkleider, Häkeleien u. s. w. vorräthig. **Bestellungen** auf **Leibwäsche, Häkel-, Strick-, Stickarbeiten** und dergleichen werden **gewissenhaft und schnell** ausgeführt, auch wird Wäsche ausgebessert.
Der Vorstand.

Nachdem ich meinen Kursus in der
Damenschneiderei
in der Hochschule des Herrn **Dierk-Berlin** beendet, habe ich mich, in Verbindung mit Fräulein **Marie Hempel,** hier niedergelassen und empfehle mich der gütigen Beachtung der Damen Thorns und Umgegend.
Thorn, Strobandstr. 4, im Oktober 1896.
Ida Giraud.
Marie Hempel.

Atelier
künstlicher Haar-Arbeiten,
Salon
zum Damen-Frisiren.
H. Hoppe geb. Kind,
Schillerstr. 14, 1 Tr.,
im Hause des Herrn Fleischermeisters **Borchardt.**

Druck der Buchdruckerei „Thorner Ostdeutsche Zeitung", Verleger: M. Schirmer in Thorn.